

Liebe Geschwister!

Nachdem der Grund des Tempels gelegt war, feierten die Juden ein Lob- und Dankfest (V. 11). Es war ein Fest voller Freude. Doch während die einen aus lauter Freude jauchzten, gab es andere, die weinten. Die jüngere Generation freute sich, die ältere weinte (V. 12). Warum waren die Älteren traurig? Warum weinten sie? Nun, sie hatten den salomonischen Tempel in seiner Herrlichkeit noch gekannt, der von Nebukadnezar gänzlich zerstört worden war, und alle Vorbereitungen auf den Bau des neuen Tempels deuteten daraufhin, dass der neue Tempel in keiner Weise so schön und herrlich sein würde wie der frühere Tempel.

Das entsprach durchaus der Wirklichkeit. Es ging also nicht nach dem Motto: „Ach, die guten alten Zeiten!“, wobei man dann die Vergangenheit durch die rosarote Brille sieht. Vielmehr verhielt es sich so, wie es der Herr durch den Propheten Haggai sagte: „Wer ist unter euch noch übrig, der dies Haus in seiner früheren Herrlichkeit gesehen hat? Und wie seht ihr's nun? Sieht es nicht wie nichts aus?“ (K. 2,3).

Doch am Ende der Zeit, so weissagte der Prophet Haggai, sollte „die Herrlichkeit dieses neuen Hauses größer werden, als die des ersten gewesen ist“ (K. 2,9). Der Salomonische Tempel in seiner Pracht sollte ein Vorbild des NT-Tempels der Gemeinde Jesu in der Vollendung sein. Zwar wies auch der neue Tempel auf die Herrlichkeit der NT-Gemeinde Jesu beim Anbruch der messianischen Heilszeit im ersten Kommen Jesu hin, allerdings aber auf eine verborgene Herrlichkeit, bis heute verborgen unter der Knechtsgestalt der Gemeinde Jesu, der Gemeinde Jesu in Niedrigkeit. Insofern war es nicht im Sinne Gottes, dass dieser neue Tempel zur Zeit Esras dann später von Herodes so prachtvoll ausgebaut wurde. Dieser Tempel wurde ja dann auch von den Römern 70 n. Chr. zerstört, denn er war eine Abschattung der verweltlichen Kirche der Zukunft. Hätten sowohl die Älteren als auch die Jüngeren eine heilsgeschichtliche Sicht des Tempelbaus gehabt, so hätten sie allen Grund zu großer Freude gehabt. So aber verglichen die einen den neuen Tempel mit dem früheren Tempel und die anderen den neuen Tempel mit der Situation in Babel. Darum weinten die einen und die anderen freuten sich.

Wir aber dürfen unter der Wirkung des H. Geistes trotz der Knechtsgestalt der Gemeinde Jesu in dieser Zeit die Herrlichkeit des NT-Tempels im Glauben schauen und einst in der Vollendung sichtbar. Jedes natürliche Vergleichsdenken hat keine letzte Bedeutung mehr für uns!

Als ich mich vor etlichen Jahren zusammen mit einem Glaubensbruder dem Versammlungshaus näherte, und wir einige andere Gottesdienstbesucher sahen, meinte mein Begleiter:

Elendsgestalten (Er schloss sich natürlich selbst mit ein). Ich hielt dagegen: Herrlichkeitsgestalten!

Ja, in uns selbst Elendsgestalten, in Christus aber Herrlichkeitsgestalten! Ihr Lieben, wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen. Dieses Wort erwähnte in diesen Tagen ein Bruder in einem Brief, da ich ihm von meinem kümmerlichen Dienst geschrieben hatte.

Soviel noch ergänzend zur Predigt am vergangenen Sonntag.

Wenden wir uns nun dem 4. Kapitel zu, so stoßen wir auf eine Wahrheit, die wir immer bedenken sollten, damit wir beim Bau des Reiches Gottes nicht mutlos werden. In der Gemeinde Jesu machten die Gläubigen immer wieder die Erfahrung, die man früher so formulierte: „Wenn Gott eine Kirche baut, dann baut der Teufel eine Kapelle daneben“. Das heißt doch: Wenn Gott ein Werk hat, dann macht der Teufel mobil, da geht es nicht ohne Widerstand und Anfechtungen! Der Satan hasst das Wort vom Kreuz, die herrliche Botschaft von der Glaubensgerechtigkeit durch das Blut Jesu.

Als Benedikt Peters dem indischen Gottesmann Bakth Singh erzählte, sie hätten eine neue Gemeinde gegründet, fragte dieser nach: Gab es auch Anfechtungen? Als B. Peters das bejahte, bekam er zur Antwort: Das ist gut, das hält uns demütig.

So konnte es zur Zeit Esras nicht ausbleiben, dass es Probleme gab. In K. 4,1 lesen wir von den Widersachern Judas: ...Sie entpuppten sich allerdings erst später als Feinde.

Zunächst gaben sie sich als Sympathisanten der Juden aus, die sich am Werk des Herrn beteiligen wollten: V. 1+2.... Was waren das für Leute? Es handelte sich um die späteren Samariter / Samaritaner, die uns ja aus dem NT. bekannt sind. Es waren solche, die von den Assyriern aus eroberten Gebieten in das Land Israel umgesiedelt worden waren und sich mit den Resten des

Volkes Israel vermischt hatten. Neben dem Gott Israels verehrten sie auch noch ihre gewohnten Götter (nachzulesen in 2. Kön. 17,24-41).

Sie behaupteten: Wir gehören zu euch und wollen gerne mitmachen.

Das ist eine List des Teufels, deren er sich bis in unsere Zeit hinein bedient. Er will die Gemeinde Jesu durch solche unterwandern, die nicht wirklich dazugehören.

Der Evangelist B. Graham war dazu bereit, auch Liberale und Römisch-Katholische mit in seine sog. evangelistischen Feldzüge einzubeziehen. Er war bereit, mit allen zusammenzuarbeiten, die willig waren, mit ihm zusammenzuarbeiten. Bei allem Respekt vor diesem sympathischen Mann: Wo B. Graham geistlich gelandet ist, das wissen wir, nämlich in Rom. Er hielt den damaligen Papst für den größten Evangelisten des 20. Jahrhunderts.

Als Loyd Jones von B. Graham, den er als einen äußerst ehrenhaften, aufrichtigen und echten Mann ansah, in einem Gespräch darum gebeten wurde, 1963 den Vorsitz des ersten Kongresses für Evangelisation in Rom zu übernehmen, antwortete Lloyd Jones ihm: Wenn er die übliche Unterstützung seiner Kampagnen stoppen würde – aufhören würde, Liberale und Römisch-Katholische auf der Plattform zu haben – und das Einladungssystem fallen lassen würde, würde er ihn von ganzem Herzen unterstützen und den Kongress leiten. „Wir sprachen“, so Loyd Jones, „drei Stunden lang miteinander, doch er akzeptierte diese Bedingungen nicht“. (Könnten wir uns vorstellen, dass der Apostel Paulus sich mit solchen, die das Sühnopfer Jesu und seine leibliche Auferstehung von den Toten leugneten, zu einer Arbeitsgemeinschaft verbündet hätte?!).

Hätten B. Graham und andere sich an die biblische Vorgabe gehalten, so hätten sie mit den Führern der Juden gesagt: „Es ziemt sich nicht...“ (V.3).

„Zieht nicht am fremden Joch (habt keine Arbeitsgemeinschaft) mit den Ungläubigen“ ...

(2. Kor. 6,14-18).

Gott möchte nicht, dass wir uns mit denen verbinden oder mit ihnen zusammenarbeiten, mit deren geistlichem Kurs wir uns nicht identifizieren können.

Als diese Leute nun eine Absage erhielten, entpuppten sie sich als Feinde der Juden und des Werkes Gottes.

Solange man sich nicht von denen distanziert, die nicht zur Gemeinde Jesu dazugehören, genießt man in diesen Kreisen noch ein gewisses Wohlwollen. Vollzieht man aber einen Schnitt, bekommt man ihre Feindschaft zu spüren (V. 4+5).

In den Versen 6-23 wird uns berichtet, wie in späterer Zeit die Samariter in zwei Anklageschriften versuchten, den Aufbau der Stadt und ihrer Mauern zu stoppen und damit auch den Fortgang am Bau des Tempels zu verhindern, was ihnen auch unter dem König Artahsasta (griechisch: Artaxerxes) gelang. Sie unterstellten in ihrem Schreiben den Juden böse Absichten: V. 13....Dabei gingen sie sehr geschickt vor, indem sie auf die rebellische Vergangenheit Jerusalems verwiesen: V. 15....

Damit hatten sie schließlich Erfolg. Sie erreichten einen völligen Baustopp: V. 23+24...

Auch in unseren Tagen ziehen die Feinde des Evangeliums gegen den christlichen Glauben zu Felde. Dabei gehen sie speziell gegen bibeltreue Christen vor und schrecken vor Verleumdungen nicht zurück. In den Medien wird manchmal bewusst der Eindruck erweckt, als seien sie nicht viel weniger gefährlich als gewalttätige Islamisten; oder es werden Berichte über extreme Gruppierungen gebracht, die man dann als repräsentativ für bibelgläubige Christen darstellt.

Besonders bitter ist es, wenn Lügen und Unterstellungen böser Absichten verbreitet werden von denen, die zur Gemeinde Jesu dazugehören, wie es uns vor Jahren im Zusammenhang mit der Neugründung unserer Gemeinde ergangen ist.

Ob von innen oder von außen, ein Hauptziel solcher Angriffe von Seiten des Satans ist die Entmutigung, und genau das geschah damals: die Juden ließen sich durch mancherlei Drohungen und Intrigen entmutigen: V. 4....

So blieb der Bau des Tempels des Herrn liegen. Was sollten sie auch machen? Der Befehl von höchster Stelle, dem König von Persien, verwehrte ihnen den Weiterbau des Tempels. Das galt es doch zu akzeptieren, oder?

Hier müssen wir genau unterscheiden zwischen einem klaren Nein von Seiten Gottes und dem Widerstand des Satans. Als der Apostel Paulus Gott mehrmals ernstlich darum bat, ihn doch vom „Pfahl / Dorn im Fleisch“ zu befreien, empfing er ein klares Nein. Das galt es zu akzeptieren! Als

Mose seinen Herrn darum bat, ihn doch in das verheißene Land hineingehen zu lassen, bekam er als Antwort ein endgültiges Nein! („Rede mir davon nicht mehr“; 5. Mose 3,26). So bitter es für Mose war, er mußte dieses Nein akzeptieren.

Auch wir haben ein vorläufiges oder aber auch endgültiges Nein Gottes zu akzeptieren.

Haben wir jedoch einen klaren Auftrag Gottes auszurichten und eine klare Verheißung Gottes, so dürfen wir uns nicht durch Widerstände welcher Art auch immer entmutigen lassen und resignieren. Es gilt anzuhalten im Gebet und Bau des Reiches Gottes. Das Problem der Juden damals war nicht der Befehl des Königs, sondern dass sie sich offenbar mit dem Baustopp abgefunden hatten, obwohl ein klarer Befehl Gottes vorlag, den Tempel aufzubauen. Dafür gibt es einen deutlichen Hinweis aus dem Propheten Haggai, K. 1,2-4....

Resignation ist immer eine gefährliche Anfechtung für Kinder Gottes. In solchen Zeiten neigt man dazu, sich mehr den privaten Dingen zuzuwenden als dem Bau des Reiches Gottes. Es ist natürlich nicht falsch, sich um private Angelegenheiten zu kümmern, jedoch dürfen die Sorge darum uns nicht den Blick für den Bau der Gemeinde Jesu verdunkeln. Genauso gehört die Bitte um das tägliche Brot zum „Vater unser“, damit in unserem Leben der Name Gottes geheiligt wird, das Reich Gottes kommt und der Wille Gottes geschieht wie im Himmel so auf Erden.

In Zentralindien gibt es Gläubige, die sich unter Verfolgung aus ihrem Dorf in den Dschungel zurückziehen mussten. Dort gründeten sie ein neues Dorf und errichteten eine Kirche aus Lehm und Stroh noch bevor sie Häuser für sich bauten. Sie sagten: „Wir hatten keinen Ort mehr, an dem wir Gott anbeten konnten. Deshalb haben wir als Erstes eine Kirche gebaut.“

Offensichtlich wussten sie um das Wort Jesu aus Mt. 6,33: „Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes ...“ (Mt. 6,33)

Ihr Lieben! Lasst uns auf der Hut sein, und zwar in Christus - denn alles haben wir nur in ihm und seiner Stellvertretung! -, wenn der Feind uns daran hindern will, in der Kraft des H. Geistes den Bau des Tempels Gottes, seiner Gemeinde aus Juden und Heiden, bis zur Vollendung fortzusetzen. Unser hochgelobter Herr Jesus Christus will uns seine Gnade dazu schenken! Amen!